

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

**Band:** 9 (1947)

**Heft:** 1-2

**Rubrik:** Es Büscheli Fable vom Jean de La Fontaine (1621-1695) : uf Schwyzerdütsch verzellt vom Manfred Schenker, z Gänf

**Autor:** [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# *Es Büscheli Fable*

## *vom Jean de La Fontaine (1621-1695)*

### *uf Schwyzerdütsch verzellt vom Manfred Schenker, z Gänf*

#### **Ileitung**

Der Jean de La Fontaine, der Fründ vo der Mme de Sévigné, vom Boileau und vo de große Dramatiker Racine und Molière, het bsunders ganz churzi Gschichte („**Contes**“) und **Fable** gschriben. Berüemt isch er dür syni 12 Buechli Fable worde, won er 1668 (I—VI) und 1678 (VII—XI) und no 1694 (XII) usegä het. Syni **Gedicht**, **Theaterstück**, e **Roman** und **Briefe** si hüt vergässe, ehnder mit Unrächt als mit Rächt; wägen er het alles geistrich und graziös gschriben. — **Fable** het er öppe 250 verfaßt, won er i 12 Buecher oder Kapitel iteilt het. Der **Aesop**, der **Phädrus** und anderi Schriftsteller si syni Vorbilder gsi. Sie hein ihm ehnder nume der Stoff, ds Material gliferet, wo der La Fontaine ganz mit syr Art, mit sym Geist, mit syr scharfe Beobachtung, mit syr Erzählkunst erfüllt, umdichtet oder besser neugschaffen und neugformet het. Er sälber het gseit: „**Mon imitation n'est point un esclavage.**“ Natürlech tuet der La Fontaine i syne Fable au belehre und „**morale.**“ Es paar mönschliche Fähler (Gyz, Falschheit, Großhandelserei u. a.) sin ihm bsunders verhaßt. Bstimmti Tugete und Gfuel (Treui, Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit, Solidarität) gfallen ihm bsunders guet. Er blibt aber nid nume de chüel Beobachter, wo dis und eis feststellt. Nei, er beobachtet d Mönsche mit Fynheit und härzlechem Mitgfuel; er weiß, daß sie syni Brüeder und Schwöstere si.

Der La Fontaine isch vor allem e **Künstler**, en **Erzeller**. Er wott „**autant plaire qu'instruire.**“ Drum het er us de meiste trochene und chüele Fable es läbigs Gschichtli, ja sogar es chlis Drama gmodlet, wo mit Gschick, Geist und Anmut erzellt und entwickelt wird. Syni Tier oder Persone trätte natürlech und persönlich uf. Ihri Sprach isch ihrer Natur, ihrem Stand und ihrem Charakter apaßt, und drum het er au dörfe säge, er heigi di alti Fabel in e **Komödie mit hundert verschiedene Akten** umgformet und **sy Theaterbühni** sygi di **ganzi Mönschheit und di ganzi Wält** („une ample comédie, à cent actes divers, et dont la scène est l'univers.“)

D Art vom La Fontaine isch vo der schwyzerdütsche ganz verschide. Er het zwar vil gschaffet, vil gschriben und syni Fable hein ihm ärstig ztüe gä. Gäng het er dra gschaffet und gfeilet, fasch für jedi het er en anderen Usdruck, en andere Stil gfunde,



(B.N.E.) Ds Geburtshus vom Jean de La Fontaine  
z Château-Thierry

d Natur, d Tier, und d Mönsche finde drinnen ihre rächten und natürleche Platz. Sy Moral isch aber nid schwärfällig und längwilig. Es isch e kei Strafpredigt. Er weiß, daß „une morale nue apporte de l'ennui.“ Er seit vo sech sälber: „Je tâche d'y tourner le vice en ridicule.“ Er wott also ds Bösen und Schlächte lächerlich — und wie später der Marmontel — ds Gueten und ds Schöne agnehm, lieb und wärt mache. I syr Kunst wott er den alte, klassische Meister aber au der einfache, wahre Natur folge. I däm Punkt, i syr Freud a der Natur und i sym Realismus, i sym gsunde Mönscheverstand isch der La Fontaine em Dütschschwyzer ehnder ähnlech. Süschi aber isch er i sym Läbe nid grad glücklich und erfolgrich gsi. Em Gäld und den Ehre het er nid vil derna gfragt. Zimli sorglos und liecht isch er dür's Läbe gange und het sech nid vergäbe Sorgen und Chummer gmacht. Ds Schaffe, Schinde, Raggeren und Bösha isch ihm au nid rächt gsi und er het all di Möse, all di Wulkli und Banalität vom Läbe nid ärnster ufgno als sie si. Sich sälber het er „Polyphile“, d. h. öppe „der Dilettant“ gnennt, wägen er het an allem Inträssen und Freud gha, ohni sech öppisem ganz und töuf zverschribe. Sy „Unbeständigkeit“, sys Flattere von eim Ding zum andere, sys sorglose Läbe het er sälber igseh. Drum het er sich au „Papillon du Parnasse“ touft, wil er au i syr Kunst vo eim Thema zum andere gflatteret isch, jedem aber Läbe, Inträsse, Geist und Liecht het chönne gä.

Die Ileitung wird Euch zeige, wien es nid liecht isch gsi, Fable vom La Fontaine i ds Dütsche oder i ds Schwyzerdütsche z übersetze. Sövil mir wüsse, isch der **Manfred Schenker** z Gänf, wo ja französisches Wäse und wälschi Art und Kunst guet kennt, der **Erst**, wo i der Schwyz settige Fable tuet übersetze. Drum



Cliché W. S. Kündig, libraire, Genf

und flüssig usecho wie bim La Fontaine. Di meiste si aber sfn und suber gformet und au ganz im Sinn und i der Art vom La Fontaine ghalte. En erste Versuech isch gäng schwärer als e späteri Usgab, will me zerst nüd vor sech het und nid cha vergliche. — D Mundart wo der Manfred Schenker brucht, isch die vo **Sursee** und der nöchere Landschaft, öppe die, wo der Jak. Hunziker i sym „Aarg. Wörterbuch“ als „**Leerauer** Mundart us em Suhrtal“ tuet charakterisiere.

Und jitze wei mir em Manfred Schenker no vo Härze danke und gratuliere für sy großi, flissigi und gwüssehafti Arbeit, won er sit Jahr und Tag underno het. Au er het vil müeße schaffen und fiele. Das merkt men us syr schönen Arbeit guet use. Mir wein üs dranne freue, Jung und Alt und zäme wider e chli lassen und ghöre vom La Fontaine und syne Fable, vom „Lisbeth und em Milchhafe“, vom „Frösch“ und vom „Esel“, vo der „Mus“ und vo der „Schiltchrott“, vom „Fuchs und vom Chräi“, vom „Tod und vom Holzer“ usw. usw.

We mir das alles jitzen au uf **Schwyzerdütsch** guet und schön dörfern und chönne läsen und lehre, so hei mir derfür em Manfred Schenker z danke. Sorget derfür, daß sy großi und wärtvolli Arbeit bekannt wird, so het er au wider Muet, mit syr schönen Ufgab witerzfahre und mir würde's au wider wage, e Serie Originaltexte i „Schwyzerlüt“ z drucke.

freut es üs, Euch grad i „Schwyzerlüt“ zum erste Mal es Büscheli Fable vom La Fontaine dörfe la chüstige. Ihr würdet gseh, wie die schwyzerdütschi Fassung guet graten und liecht zläsen isch. Natürlech het der Manfred Schenker meh en **Umdichtung** und **Nachdichtung** müeße verfasse als e sklavischi Uebersetzung, wo ja au gar nid im Sinn und Geist vom La Fontaine wäri gsi. Drum git es au hie und det e chli en Umweg oder es freis Uebertrage vom Stil und vo der Fassung vom französische Meister. — Es isch au nid e jedi Fabel glich guet, klar

G. S.

## **De Chräi und de Fuds**

Es isch emol e Chräi  
Ufeme Bäumli ghocket.  
E grosse Mocke Chääs  
Het er im Schnabel gha.  
Do schlycht e Fuchs dohär,  
Vom Düftli häreglocket,  
Er hätt gar grüsli gärn  
Es bitzli devo gno . . .

„He, grüeß Ech, Meischter Chräi“,  
Seit er do zue n em höfli,  
„Was sind Ihr für ne Herr,  
Wie sind die Fäcke glatt!  
Ganz gwüß, wenn Eui Stimm  
Ertönt bis deet is Höfli,  
Sind alli i dem Wald  
Vor Euch bald tuuch und matt.“

Wo das de Chräi do ghört,  
Do wird er ganz hofärtig;

Er macht de Schnabel uf  
Und foot grad z chräie n a . . .  
Do gheit de Chääs i s Gras;  
De Fuchs verwütscht en gleitig.  
Druf seit er em ganz fräch:  
„Merk der das, liebe Ma:  
De Schmeichler läbt vo dem,  
Wo n em zuelose will . . .  
Gäll he, e Mocke Chääs  
Für so n e Woret isch ned  
[z vil!“

\*

## **De Fuchs und d Trüübel**

E hungrige Fuchs isch einisch verby  
Anere Loube ggange.  
Hööch obe n am Tach, was gseht er gly?  
Vil Trüübel, wo tüend hange,  
So saftig und glänzig . . . Er möcht gar gärn  
Dry byße n, es gluschtet en grüüsli;  
Es tunkt en, er heig gwüß wääger sed färn  
Chuum ggässe meh as es Müüsli.  
s isch aber nüt z mache. Er gseht das y:  
Die Trüübel sind ned z erlange . . .

„Eh bah!“ seit er do, i loone si sy,  
Si sind mer vil z suur!“ — und isch ggange.

\*

## **De Fuchs und de Bock**

Fuchs und Bock sind über Fäld  
Gloffe mitenand.  
Dr eint het längi Hörner gha  
Und e churze Verstand.  
Turscht hend si do übercho . . .  
Chömid zumene Sood . . .  
Gumpid abe mitenand  
I de hööchschte Not.  
Suufid jetz us Härzesluscht  
Vo dem Wasser do,  
Bis si nümme möge hend  
Und hend welle devo.

Seit de Fuchs: „Mi liebe Fründ,  
So, jetz wemmer go!  
Lüpf dis Bei, streck d Hörner us  
Gäge d Muur eso!  
Uf di Buggel styge n i,  
Gumpe n us em Loch,  
Ziene di dee hinde dry  
Noche . . . Merksch es doch?“

Rüeft der ander: „Bi mym Bart,  
Brav hesch du das gmacht.  
Bisch halt gschyder weder i.  
Gump also! Gib acht!“

Chum isch do de Meischter Fuchs  
Us em Brunne gsy  
Lacht er luut und seit zum Bock:  
„Gäll, jetz loo di sy!  
Wenn t so vil Verstand hätsch  
As Hoor a dynam Bart, [gha  
Wärsch für nüt und weder nüüt  
Ned uf über Fahrt  
I n e Brunne n ine gheit! . . .  
So, jtz wott i goh.  
Lueg, wi t sälber use chunsch!  
Merk der das dee no:  
s isch ganz glych, was eine tuet,  
Sig's liecht oder schwääär:  
Tänke mues er halt deby:  
Was gscheht nochethäär?“

\*

## **s Tüübli und s Ampeissi**

Jetz wemmer no n emol es anders Byspil bringe.  
Es git no chlynri Tier, wo chönid devo singe:  
Amene Bächli isch es Tüübli gmüetli gsy.  
Uf einisch gheit, o weh, es chlys Ampeissi dry.  
Es zablet, was es mag und isch scho am Vertrinke . . .  
Verzwyflet ruedret's no . . . Jetz tuet's schigar versinke!  
Wo s Tüübli do das gseht, schnell het's es Hälqli gno  
Und wirft's, so guet es cha, dem arme Tierli no.  
Das chräsmet weidli druf, wi uf es Schiff e Ma . . .  
So het das Tüübli schön mit ihm Verbarme gha.  
Do louft e Puur verby; er het en Armbruscht treit.  
Wo dä die Tube gseht, hätt är si gärn erleit.  
Er gloubt, er heig si scho deheim im Suppetopf . . .  
s Ampeissi byßt en chäch . . . Jetz chehrt er schnell de Chopf,  
Und gseht, wi d Tube scho wyt devo gfloge n isch . . .  
Mit ire n au de Topf, de Brote n ufem Tisch!

## Der Esel und der Hund

En Esel und e Hund sind mit em Meischterpuur  
Amene heisse Tag wyt umenander gloffe.  
Wo d Sunn am hööchste n isch, do luegt de Ma uf d Uhr,  
Leit sich de lange Wäg i s Gras und isch ygschloofe.  
Der Esel do — mer weiß er isch es Läckermuul —  
Foot hübschli uf de Wys' mit Appetit a z grase.  
Und üse Hund luegt zue und seit em do ned fuul:  
„Du, Langohr, los emol! Seh! . . . Leg di ufe Wase  
Und chehr di gäge mich! Du hesch de Pumper voll,  
Wo t ufem Buggel treisch . . . I möcht e chly drinn wüele  
Und au mys Zmorge ha . . .“

Der Esel seit ganz toll:  
„Wart nume, Kamerad! — Nenei, do nützt's nüt z brüele —  
Bis üse Meischter dee si Nuck usgschnarchlet het.  
Är git der gwüß dy Teil! . . . Er seit's und frißt halt wyter  
Ganz gmüetli uf de Weid; er läckt und schnupperet —  
Und nimmt sich Zyt derzue — am Loub und a de Chrüüter.

Uf einisch chunt vom Wald e ganz e gruufigs Tier:  
De Wolf! Er macht es Muul, as mer e Chachelofe  
Hätt chönne n ine tue . . . Em Esel isch es schier  
Deby ohnmächtig gsy; er wär gar gärn furtgloffe,  
Wenn's no hätt chönne gscheh; er brület, was er ma:  
Äch, liebe, treue Hund! I bitt di, hilf mer nume  
Und rett mi us de Not! . . .“

„He, wart du uf de Ma,  
Bis er vertwachet isch. Er hilft! I mag der's gunne!  
Und wehr di underdeß, verschlach im Wolf de Grind  
Hau em eis mit em Huef und tue ne zämetätsche!“ . . .

Der Esel isch ganz tuuch . . . De Wolf chunt wi de Wind,  
Byßt em de Hals, as s Bluet wyt umenand tuet fletsche.

\*

Wär's ächt ned gschyder, wenn, statt anderi z verwütsche,  
E jede, wo n er cha, de n andere tät nütze? . . .

\* \* \*

## **De Has und d Schildchrott**

Es bschüüßt halt nüd z pressiere,  
Me mues bi Zyte goh!

De Has und d Schildchrott  
Bewyse . . . Losid do: [chönid's

D Schildchrott i n ihrem Hüüsli,  
Die seit zum Has: „Ganz gwüss  
Bi n i vil glyner deete  
As du!“ —

„Ned as i wüßt“,  
Meint do de Has. „I gloube,  
Du hesch es Redli z vil!“ —  
„He no so dee, so wemmer's  
Probiere n, und i will  
Mit dir grad öppis wette . . .  
Was t wotsch! Es isch mer  
glych!“

Do lacht de Has und täntkt halt  
Bi sich: „Du bisch es Vych!  
Vier Sprüng ha n i bloß z  
So bi n i scho am Zyl. [mache,  
I bruuche ned z pressiere . . .  
I warte no n e Wyl!“

Ganz gmüetli hockt er ume  
Und graset do und deet.  
Er loot die Chrott abtrabe  
Mit ihrem Schnägggeschritt.  
Die tuet ganz hübschli schnoogge  
Und loot sich Zyt dezue.  
Der ander tuet's verachte,  
Gönnt sich vil Rascht und Rue.

Wo n er do ändli gwahret,  
As d Chrott scho fascht am Zyl...  
Juhe! Do loot er's sträaze  
Springt, was er mag, und will  
No hurtig d Zyt yhole.  
Wo n er vertrödlet het . . .  
Z spoot isch es jetz, bim Tonner!  
Verlore n isch die Wett! . . .

Und d Schildchrott rüeft  
em luschtig:  
„Gäll he, jetz hesch es gseh!  
Was miechsäch,  
wenn t es Hüüsli  
Müeschtträäge no? . . . O weh!“

\*

## **s Chacheli und d Pfanne**

Einisch het e herti Pfanne  
Zume schwache Chachli gseit:  
„Chum, mir wend e chly spaziere,  
Wend go wandre wyt und breit.“

„Äch, i trou mi gar ned use“,  
Seit do s Chachli, „bi so gar  
Grüüsli gly i tuusig Schärbe  
I de ruuche Mönscheschar.“

„Heb ned Angscht, i will der hälfe,  
Zue dir luege n, as nüt gscheht,  
As nüt Herts a dich aputschet,  
Wemmer loufid do und deet.“

Jetz derno het s Chachli muetig  
Mit de Pfanne sich usgmacht.  
Hüscht und hott sind s zäme gwagglet,  
Heh und här und hend luut glacht.  
Lang isch's aber ned so ggange . . .  
Chuum sind hundert Schritt verby,  
Sind s halt anenander putschet . . .  
s Chachli isch i Schärbe gsy.

Drum so merk der das, mi Liebe:  
Wenn t e Fründ suechsch öppe no,  
Wähl der eine, wo dir glychet,  
Süscht cha 's dir wie'm Chachli go.

## **s Heimeli und s Ampeissi**

Es Heimeli het gsunge  
Ganz luschtig alli Tag,  
Wo d Sunne no het gschine  
Uf d Wise und de Hag . . .  
Uf einisch foot's a chuute,  
De Byswend bloost, o Gruus!  
Und s Heimeli het Hunger,  
Weiβ ned, wo y, wo us.  
Kes Bitzeli het's z byße,  
Ke Fleug, ke Chäfer meh!  
Gar grüüsli mues es früüre  
Und jommeret: „O weh!“ . . .

Do chrüüchet's zum Ampeissi,  
Ganz tuuch i syner Not,  
Und heuscht ums liebs Gotts  
Vo n ihm es Möckli Brot: [Wille

„Das i ned mues verhungre  
Bis dee der Uschtig chunt“,  
Seit's truuriig, „und i gibe's  
Gwüß zrügg, wenn wider bunt  
Und hell tüend d Stude blüeje.“

Do seit s Ampeissi fräch:  
„Was hesch dee gmacht  
im Summer?“ —  
„He, gsunge ha n i chäch!“ —  
„So, gsunge hesch! . . . He no so  
Dee chasch jetz tanze, Gsell!“

\*

So goht's halt alle Lüüte,  
Wo ned wend schaffe, gäll!

\*

## **De Leu und d Ratzmus**

Es cha halt mängisch sy, as ganz e große Ma  
Vil chlyneri as är vilicht cha nötig ha.

E Ratz schlüüft usem Loch und louft was gisch, was hesch,  
I d Tatze vom'ne Leu . . . Es gruuset ere fescht.  
De Tierchöng aber zeigt, was är für eine isch —  
Er loot das winzig Tier furtschlüüfe wi ne Fisch . . .

Die Wohltat, gloubid mer's isch ned verlore gsy! . . .  
E Leu brucht dä n e Ratz? . . . Es wird doch au ned sy!

Wo do de Leu emol schnell umenand will springe,  
Gumpet er i n es Netz . . . Wär chan e n usebringe? . . .  
Er brüelet, was er mag . . . Do schlychet d Ratz dohär,  
Naget am Netz und nagt, haut's dure wi n e Schär.

Doo gseht mer's as Geduld und Usdur stärcher sind  
As Chraft und Wuet am Änd, wo stürmid wi de Wind.

\* \* \*

## **d Fleug und de Wage**

Ufeme gääche Wääg im heisse Sunneschy  
Do ziend sächs starchi Roß e große, schwäre Wage.  
Ke Mönsch hocket meh drinn; 's isch alls usgstige gsy,  
De Ma und d Frou und d Chind, de Pfaff au mit sym Chrage.

Do chunt e Fleug dohär; si suused umenand,  
De Roß um d Ohre n um, im Gutscher um sy Nase.  
Si sticht bald do, bald deet, und tänt! „Es isch e Schand,  
As d Roß ned schneller gönd und lieber wettid grase!“  
Und wenn's e Chehr guet goht, so meint si dee no gar,  
Si seig dra d Schuld, und wird hofärtig, tuet stolziere,  
Grad wi n en Ofizier vor syner brave Schar  
Soldate, wo vor ihm im Schritt müend exerziere.  
Deby chlagt si dee no, si mües jo ganz elei  
Fascht alli Arbet tue, 's well niemer hälfe stoße:  
„De Pfaff list im Brevier, und d Frou und d Chinder hei  
Gar gsunge no dezue, di chlyne und di große.“

Mit ihre Fäcke singt do d Fleug au wacker mit;  
Si suuset, was si mag, tued alli drangsaliere . . .  
Do, ändli, hööch am Stutz gönd d Roß im schnelle Schritt:  
„Jetz ha n i's doch no preicht!“ seit d Fleug und tuet blagiere.

\* \* \*

's git halt gar vili Lüt, wo meinid au bim Eid,  
Si müesid überall deby sy und no schmähle,  
Und ganz verstuunt no sind, wenn ihne n öpper seit,  
Es sett 's jetz dee bald tue, si heigid nüt z befäle.

\* \* \*

## d Stadtmus und d Landmus

Einisch het e Stadtmus höfli  
Iri Fründin ab em Land  
Zum e guete Fraß yglade,  
Het uftischet allerhand.  
Uf emene Perserteppich  
Hend si gschmaust und  
gschnabuliert.

Nüt het gfählt . . .

Ihr chönid tänke,  
Wi die zwo hend jubiliert.

Wo si do so gmüetli zäme  
Gnaget hend . . . Uf einisch, oh!  
Ghörid s näime n öppis ruusche  
Bi de Tööre lysli do . . .

Hui, isch d Stadtmus use ghaset  
Und au d Fründin ire no.

Wo do alles müüsli still wird,  
Seit di Städtri muetig do:  
„Chum, mir wend jetz wyter  
ässe!“

„Nei“, seit d Püüri, „i ha gnue!“  
„Morn sind Ihr bi mir yglade,  
Chömid zue mer deete ue.  
Deete chönid mir dee sicher  
Gmüetli frässe; niemer chunt  
Üs cho störe . . . Eui Spyse  
Ha n i satt . . . si sind  
nid gsund!“

\*

## De Fuchs und de Storch

De Meister Fuchs het einisch  
Er well de Storch ylade [tänkt,  
Zumene Fraß . . . s het ned vil  
Nume n es Mues . . . [ggää,

Zum Schade  
Vom Vogel isch's uftischet gsy  
Imene flache Täller;  
De Storch, dä het kes Bitzeli  
Verwütscht . . .

De Fuch, dä Läller,  
Het gly das Müesli gschläcket gha.

Do tänkt de Storch: „Wart nume,  
Wenn t dee n emool au  
zue mer chunsch,  
So gib i dir's dee ume!“

Noch vierzä Tage chunt de Fuchs  
Zu sym Gastgäber gsprunge,  
Was gisch, was hesch . . .

Er het si gfreut,

Het glället mit de Zunge.  
Er lobt de Gruch und findet au  
Die Spys ger grüüsli läcker,  
Die Möckli Fleisch, so weich  
und zart,  
Er het sich d Lefzge gschläcket...  
Aber, o weh, 's isch alles halt  
Inere Fläsche gläge  
Miteme tünne Hals . . .

De Storch  
Het's guet verwütscht, dä Fäger.  
De Fuchs dä het halt mit sym  
Und syner lange Zunge [Mul  
Kes Bitzli gnöh. Er isch do gly,  
Fuchstüfelswild heigschprunge.

\*  
Drum gänd rächt acht,  
ihr liebe Lüt,  
Wenn ihr wend andri roube,  
Vergässid ned, as ihr am Änd  
Müend sälber dee dra gloube.

## s Lisbet mit em Mildhafe

s Lisbet treit e große Topf  
Voll früscher Milch hööch ufem Chopf.  
I d Stadt ie wott äs däwäg go.  
I churzem Röckli louft's devo  
Und liechte Schüeli . . . So agschtellt,  
Tänkt's noche, zellt scho s vili Gäld,  
Wo's für si Milch wird übercho,  
Chouft Eier, tuet's usbrüete lo . . .

„Nüt Liechters“ seit's, „as Hüener z ha,  
De Fuchs mer si nid frässe cha . . .  
Dee tue n i gar ne Sou no choufe,  
Wo tick und feiß wird umeloufe.  
Vil tuusig Batze bringt's mer y! —  
Mit all dem Gäld, was choufe n i? . . .  
E Chue und au nes Chalb dezue,  
Di gumpid mer dur d Hoschtet ue!“ . . .

Und oha lätz! . . . s Lisbet, bim Eid,  
Es gumpet au! . . . Es het si gleit! . . .  
De Chübel Milch flüügt wyt ewäg . . .  
Und d Chue und s Chalb, alls lyt im Dräck! . . .

Und s Lisbet luegt gar trurig dry . . .  
Sy Huufe Gäld . . . 's isch alls nüt gsy!

Ganz tuuch goht's hei und seit's em Ma.  
Dä wird rächt chybig, brüelet's a.

\*

Wäär vo n Euch het ned träumt und gloubt,  
Er sig e Fürscht, und überhoupt,  
's mües's niemer schöner ha as är? . . .  
Chuum het er's gloubt . . . so nimmt's en här! . . .  
Er isch verwacht und gseht, o weh,  
As alles nüt isch gsy, per see!

\* \* \*

## d Chrott und de Muni

E Chrott gseht e Muni, es prächtigs Stück Veh.  
Si luegt em lang noche und tänkt dee: „O weh!  
Wi bi n i au munzig, so chly wi n es Ei . . .“  
Und nydisch versuecht si — nei luegid au, nei! —  
Sich größer und breiter ufzblose n und seit:  
„Frou Nochberi, bi n i ned bald au so breit,  
So tick wi de Muni?“ . . . „He bhüetis, wohär!“ . . .  
„Und jetze?“ . . . „No lang ned!“ . . . „Äch, wenn i's au wär!“  
Do blöst si halt, blöst no, bis as 's si versprängt.  
Jetz lyt si am Bode verräblet und schwänkt  
Kes Bei meh . . .

So goht's halt gwüß gar vile Lüt,  
Wo meinid, si seigid ned rych gnue, und nüt  
Sig guet gnue für sy und für d Frou und für d Chind.  
Drum müend si halt büeße, wenn s ned gschyder sind.

### LIVRE I.

7

### FABLE TROISIESME.



#### *La Grenouille qui se veut faire aussi grosse que le Bœuf.*

Une Grenouille vid un Bœuf,  
Qui luy sembla de belle taille.  
Elle qui n'estoit pas grosse en tout comme un œuf,  
Envieuse s'estend, & s'enfle, & se travaille,  
Pour égaler l'animal en grosseur;  
Disant, Regardez bien ma sour,  
Est-ce assez? dites-moy. N'y suis-je point encore?  
Nenny. M'y voicy donc Point du tout. M'y voila!  
Vous n'en approchez point. La chetive pccore  
S'enfla si bien qu'elle creva.

## De Gyzdrage und s verlornig Gäld

Nur wemmer d Batze brucht, so sind si öppis wärt!  
Es nützt eim wäger nüt, wemmer sich dorum schärt!

\*

E Gyzhals het emol sys Gäld im Härd verborge;  
Het nüt meh devo gha as luter Angscht und Sorge;  
Ned är het s Gold meh gha, s Gold isch sy Meischter gsy!  
Und i dem tankle Loch sys Härz grad au deby!  
Bim Wärche und am Tisch, bim Ässe n und Spaziere  
Het er nüt anders tänkt as Zämezramisiere.  
Er isch di halbi Zyt ganz nooch am Plätzli ghocket . . .

Do het's halt eine gmerkt, was er deet het verlochet.  
Er nimmt's ewäg ned fuul . . .

                                 Wo do am andre Morge  
De Chnoorzi wider chunt . . . isch nüt meh deet verborge!  
Er findet halt 's Näscht ganz läär . . . Jetz foot er z gryne n a.  
Und pflännet, was er mag . . .

                                 Do chunt dohär e Ma.  
Dä frogt en gwunderid, worum er brieggi so? . . .  
„Mys Gäld, mys liebi Gold, das het mer mir jo gno!“ —  
„Dys Gold dir gno . . . und wo?“ . . . „Grad under dere Platte“ . . .  
„He worum bhaltsch es ned deheim imene Chratte?  
Es isch doch gwüß mi Seel ke Chrieg jetz . . . Hättisch dee  
All pott es Häpfeli drususe chönne näh.“ . . .  
„All pott? . . . Was meinid Ihr, s Gold wachsi wider no  
Wi s Chruut ufeme Fäld? . . . I ha nie devo gno!“

Do frogt der ander fräch: „Worum muesch du dee so  
Usinnig hüüle, Ma, wenn t nie hesch devo gno?  
Du chasch, mi tüüri Seel, e Stei i s Loch ie tue . . .  
Bisch dee grad eso rych, hesch Batze meh as gnue!“

\*        \*        \*

## D Auschtere und di zwee Zanggtüfel

Zwee Gselle hend emol am Strand  
E n Auschter' gfundne zmitz im Sand.  
Ganz früscht und weich isch si no gsy.  
Natürlich sind si ned verby  
Do ggange . . . Jede het si gseh . . .  
Der eint, dä bückt si scho, per see,  
Er wott si näh . . . Der ander do  
Seit: „Halt! Das goht jetz ned eso!  
I ha si zeerschte gseh, und drum  
Tarf i si ässe“ . . . „Du bisch tumm“,  
Brüelt do der ander, „meinsch du ächt,  
I chönn ned luege n und i brächt's  
Ned au dezue, si z schlücke“ . . .

### Do

Isch grad e dritte Gsell här cho.  
Wo dä das ghört, rüeft er ne zue:  
„Ihr Herre, jetz hend ändli Rue!  
Was git's do z stryte?“

### Die, ned fuul

Zeigid em d Auschter' grad vor s Mul,  
Und bittid, er soll doch, o weh!  
Ne säge, was jetz müesi gscheh!

De Richter, dä macht d Auschtere n uf;  
Er luegt si a . . . und im'ne Schnuuf  
Het er si ggässe . . . Seit derno:  
„Jetz chönd ehr beidi wyter goh!  
E jede tarf e Schale näh,  
Die will ech zum Adänke gäh!“

\*

Versuech's emol: Mach ne Prozeß!  
Wirsch gseh, as t dee nüd z gwünne hesch.  
Defür chasch sicher sy, ganz gwüß,  
As andri ässid dyni Nüß.

\* \* \*

## De Tod und de Holzhacker

Under sym Studebürdeli  
Chrüücht schwär e n alte Ma.  
Er süüfzget halt gar grüüseli,  
Er ma's fascht nümme bha.

Jetz leit er's uf e Bode,  
Es tued em schüüli weh.  
Er cha si fasch ned rode  
Und jommeret: „O weh!  
Was für e n arme Chracher  
Bi n i doch eister gsy!  
Nüt ha n i gha as Schacher  
Und Müe und Not deby;  
Ha n eister müeße sorge  
Für d Frou und au für d Chind,  
Am Obe n und am Morge  
Bim Räge n und bim Wind!  
I ma ned länger läbe,  
Jetz ha n i einisch gnue,  
Möcht lieber jetz grad stärbe,  
Dee hätt i ändli Rue!  
Äch, wenn doch au grad jetze

De Tod chönnt zue mer cho!  
I ließ mi ned lang bitte,  
I wett scho mit em go.“  
Uf einisch gseht er vor sich  
Es gruuigs Gripp do stoh.  
Das rüeft em: „So, do bi n ich!  
Jetz wemmer grad devo!“  
„O, liebe Tod, jo wäger,  
Du chunsch mer äbe rächt!  
Hilf du mer's Bürdeli träge  
Und mach e chly de Chnächt!  
Dee cha n i wyter wärche  
No lang johrus, johr y . . .  
I möcht halt lieber läbe,  
As mit der goh so gly!“

\*

De Tod befreit üs äbe  
Vo allem Leid und Not.  
Doch hängid mir am Läbe,  
So lang mer hend es Möckli Brot.

\*



**INSTITUT JOMINI - PAYERNE**

**Real- & Handelsschule** Gegr. 1867

Bewährte Ausbildung in der französischen Sprache. Englisch und Italienisch. - Vorbereitung zum Eintritt in jegliche Berufslehre: Handwerk, Handel, Bank, Industrie, techn. Berufe, Verwaltung, Bewegliche Klassen.

Verlangt gratis den reichillustr. Prospekt.

## De Schuemacher und de Finanzma

E n arme Schueschter Tag und Nacht  
Het gsunge. Es isch gsy n e Pracht,  
Ihn z ghööre, wenner froh und früscht  
Gäng giodlet het am Arbeitstisch.

Si Nochber, e steiryche Ma,  
Het nüt as Gäld und Sorge gha.  
Zum Singe fählt em alli Luscht;  
Z Nacht lyt e Stei uf syner Bruscht.  
Erscht gäge Morge schloft er y . . .  
Dee weckt en halt de Schueschter gly.  
Das isch em ryche Ma ned rächt.  
Er futteret und schickt de Chnächt  
Zum Schueschter, lot en zue sich cho  
Und frogt en: „Sepp, jä, säg mer no,  
Wie vil verdiensch du äch im Johr?  
I möcht's gärn wüsse, säb isch wohr!“

„Im Johr? . . . Jä, do weiß i ke Bscheid,  
Mi liebe Ma, es tued mer leid . . .  
Es fählt mer emel währli nüt!  
Ha z ässe gnue wi ander Lüt.“ . . .

„Nu also! Was verdiensch im Tag?“  
„Das chunt druf a halt, öb mer mag  
Erloube, as i schaffe tue:  
s git äbe Fäschtag meh as gnue.  
De Pfarrer, fascht i jeder Red,  
Weiβ vom'ne Heil'ge, wo mer ned  
Verehre cha im Wärtigchleid.

Do lacht der ander luut und seit:  
„Doo hesch für dich e ganze Sack  
Feuflyber, mach demit es Pack  
Und bhalt's deheime guet versteckt,  
Bis as t si bruchsch“ . . .

De Schueschter steckt's  
I d Täsche, dankt und louft devo.  
Er meint, er heb e sövel gno  
Wie niemer uf de ganze Wält.  
Goht hei, ganz gleitig, leit das Gäld  
Im Chäller hübschli i n es Loch . . .

Vo denn a het er aber doch  
Kes Lied meh gsunge . . . D Sorge sind  
I s Huus ie gschliche wi de Wind.  
Gäng het er gluuret . . . Und wenn d Chatz  
z Nacht öppe glärmet het und gchratzt,  
So het er gmeint, 's sig öpper cho  
Und heig em gwüß si Schatz scho gno.

Zletscht het er gly gar grüüsli gnue . . .  
Er louft em Hus vom Ryche zué,  
Het em de Gältsack häregleit . . .  
Er luegt en a derno und seit:  
„Mi Rueh, die wott i wider ha!  
Do hesch d Feuflyber, liebe Ma!“

\*

### **Der Aherma und syni Buebe**

Chnorzid und schaffid, liebi Lüt!  
Bi dem verlürt mer wäger nüt.

\*

E ryche Puur het einisch gspürt,  
As s Läbe by n ihm bald ufhört.  
Er rüeft de Söhne, wott si gseh  
Ganz oni Züüge, seit: „O weh!  
Verchoufid jo ned üses Guet  
Und bhaltid's treu i n eurer Huet . . .  
Es isch e Schatz im Fäld verborge . . .  
I weiß ned wo . . . Deer müend halt sorge,  
As ehr de Platz chönd finde, wo;  
Müend hacke, pflüege n und derno  
Fescht wärche n und kes Eggli lo,  
Wo n er ned hend gäng umegno“ . . .

Wo do de Vater tod isch gsy,  
Hend d Söhn halt grabet us und y  
Zäntumenand im wyte Fäld . . .  
Nüt hend si gfunde n, e kes Gäld!  
D Ärnt aber isch gar herrli gsy . . .

Do hend si halt errote gly,  
Was dr Ätti gmeint het i sym Muet:  
„Gäng wärche söll me; das seig guet.“

\*

## De Blind und de Lahm

E lahme Ma het grüüsli truret,  
Di ganzi Wält sig ihm versuret;  
Er mües gäng i sym Eggli hocke,  
Wenn Wald und Fälder tüejid locke.  
Das seig doch au ke Läbtig, das! . . .  
Äch, wenn er gumpe chönnt im Gras  
Und, springe n au wi ander Lüt,  
Ganz gwüß, es fühlti ihm dee nüt! . . .

Und wo n er eso grännet het,  
Do gwahret er am Egge deet  
E Blinde . . . Dä isch trurig gsy,  
Het gjommeret und au deby  
Si Hand usgstreckt ganz oni Wahl  
Und taschtet wyt i syner Qual.

Jetz chunt im Lahme n öppis z Sinn.  
Er rüeft ganz lut: „Hee, Blinde, nimm  
Dys Ränzli und di Stock und chumm  
Do übere!“ . . . Der ander drum  
Het ned lang beitet, isch grad cho  
Im Zickzack, bis er ändli do  
Im Lahme d Hand het chönne reiche.  
Dä seit em: „Du hesch gueti Scheiche,  
Ich gueti Ouge . . . Lue, mir wend  
Eus zämetue, und wemmer gänd  
Enander, was e jedem fählt,  
So chömid mir ganz glatt dur d Wält.  
I hocke dir uf d Achsle n ufe,  
Du treisch mi chäch, so lang t chasch  
I säge häschte und säge hott [schnufe.  
Und gone hee, wo as i wott!“

Chuum het er's gseit, so hend si's to,  
Sind mitenand wyt umecho.

\*

Wi wär's, wenn uf de liebe Wält  
Au d Völcher wettid, statt ums Gäld  
Und s Land gäng z stryte, zä mestoh,  
Sich hälfe? . . . s müest gwüß besser goh!“

\* \* \*

## Der alt Ma und di drei Buebe

Es het emol e n alte Ma  
I syner Hoschtet pflanzet gha.  
Drei Puurebuebe hend en gseh,  
Hend glachet und hend gseit: „O jeh!  
Wenn er no pouet hätt . . . No jo,  
So chönntid mer's am Änd verstoh!  
Vom Pflanze wird er nüd meh ha,  
Er isch vil z'alt und z'schwach, dä Ma.  
Er isch gwüß nümme rächt bi Troscht,  
Süschen sett er wüsse, sapermoscht,  
As er kes Früchtli überchunt  
Vo dene chlyne Bäumli, und  
So alt as wi n e Patriarch  
Müest wärde . . . Das wär aber starch!  
Was nützt's em au, für d Zukeunft z sorge?  
Er weiß jo ned, öb morn am Morge  
Er ächt no wird am Läbe sy . . .  
Das alles isch für ihn verby!  
Nei! s Pflanze, s Wärche n öppis Neus,  
Das überloot er lieber eus!“

Der Alt het glost und überleit,  
Und z letscht am Änd het er ne gseit:  
„Ihr liebe Buebe, passid uf:  
Au eues Läbe imne Schnuuf  
Cha absi goh, das weiß me nie,  
Wie lang as s duuret, und au wie s  
Es Änd cha näh . . . E kene cha  
De morndrig Tag sich rächne n a“ . . .

\*

Und üse n Alt het d Woret gseit.  
Rächt het er gha; ganz gwüß; bim Eid!

Der eint vo dene Buebe n isch  
Im Chrieg umcho; der ander isch  
Ufere Reis im Meer versunke  
Und gar erbärqli deet vertrunke.  
De dritt vomene Boum isch gheit,  
Wo n er het welle zweie . . . s schneit  
Scho uf sym Grab . . . Der Alt, dä läbt  
Und isch gsy bi dem Letschte z Grebt.

\* \* \*

## De Müller, si Sohn und der Esel

E Müller und si Sohn vo öppe füfzäh Johre  
Sind einisch ufe Määrt mit irem Esel gfahre.  
Verchoufe wend s ne gärn, rächt guet und tüür, potz Blitz!

Wo si do uf de Stroß bi dere große Hitz  
So fürsi gloffe sind, do hend si täntkt: „O weh!  
Der Esel wird jo müed, er mag scho nümme meh  
Uf syne Beine stoh! . . . Guet! Lüpfid mer ne uf,  
Bindid em d Scheiche n a n e Stange, wie 's de Bruuch,  
Und trägid ne i d Stadt, rächt hübschli, derewäg;  
So blybt er üs ganz früscht.“

Do chunt grad uf em Wäg

Es Püürli . . . Wo das do der Esel däwäg gseht,  
Het 's glachet und het gseit: „Nei, deer wärdid doch ned  
So tumm sy, as er gäng das Veh so träge wend;  
Süscht isch dee, gwüß mi Seel, de gröscht Esel am Änd  
Ned dää, wo alles meint!“ . . . Do merkt de Müller bald  
Si Tummheit, und er stellt der Esel, as er halt  
Uf syne Beine stoht; er stüpft en und seit: „Hüü!“ . . .  
Druf sind si ganz vergnüegt, är und si Bueb do gsy . . .

De Langohr aber schreit i syner Mundart luut,  
Es sig em vorig no gar wohl gsy i der Huut.  
Em Müller isch das glych; er seit grad zu sym Bueb:  
„Hock du und ryt e chly; i loufe, bis t dee gnueg  
Vom RYTE hesch“ . . .

Do sind drei Chrömer mitenand

Verby am Müller cho . . . Wo die halt dä jung Fant  
Hööch uf em Esel gsehnd, do rüefid si: „Potz Blitz!  
Was isch das für ne Bueb, wo uf em Esel sitzt,  
Und dr Ätti näbe n ihm mues loufe . . . Nei, das goht  
Doch übers Bohnelied!“ . . .

De Vatter aber loot

Si Bueb grad abecho und sitzt do sälber uf . . .  
Jetzträffid s uf e Mol drei Meitli a . . . Und druuf  
Het eini gseit: „Das isch ned rächt, as so ne Chnab  
Mues loufe bi de Hitz, und dä do wi nes Chalb  
Stolziert und meint no gar, er sig es großes Tier!“  
De Müller seit ned fuul: „Du, Meitschi, säg 'du mir,

Öb so n e alte Ma wi n ich es Chalb cha sy?“ . . .  
Do lachid d Meitli luut und chäärid no e chly . . .

Zletscht tänkt de Müller do: „Die hend vilicht no rächt;“  
Und seit zum Bueb: „Hock du jetz hinde n uf! Wotsch ächt?“  
De Seppi seit ned nei, und beidi sitzid do  
Glychzytig uf em Tier. — Das trabet brav devo . . .

Chuum louft 's do dryßig Schritt, do chunt e Schar dohääär  
Vo Lüte jung und alt . . . Die kritisierid schwääär  
De Müller und si Bueb . . . Der eint, dä foot so a:  
„Luegid au deet! . . . UF Ehr! Verrückt isch er, dä Ma!  
Het dä dee ned e chly Verbarme mit sym Tier?  
Es mag jo nümme meh! Es streckt bald alli Vier!“

Jetz wird de Müller wild. „Bim Tonner! Dä het jo  
Es Redli z vil, wo gloubt, er chönn 's am Änd dee no  
Grad allne mache rächt . . . und ersch no syner Frou!“  
Er chratzt sich hinderm Ohr, er fluecht und meint dee au:  
„Probiere mer's vilicht no uf e n andri Wys!“ . . .  
Do stygid beidi ab . . . Der Esel louft ganz lys,  
Und beidi gönd vora . . .

Chuum sind's do wyter cho  
Wo wider öpper rüeft: „Nei, luegid mer au do!  
Die Mode wett i gseh, wo d Meisterslüt dee chäch  
Uf Schuesters Rappe gönd, und ire n Esel fräch  
Spaziere tarf! I möcht doch wüsse, wär dee s Rächt  
Uszgruije het, de Herr, oder dee gar de Chnächt?  
Das sind mir glungni Lüt! Si loufid sich bim Eid  
No iri Sole n ab, und tüend's im Esel z Leid!  
Di gröschte n Esel sind's.“

Do seit de Müller: „Jo!  
I bi n e Esel gsy! I gibe's zue dee no.  
Jetz aber hört das uf! Vo jetz a isch mer glych,  
Was d Lüt au z chääre hend . . . I schwige wi n e Lych..  
Und mache, was i will, und froge nüt derno!  
D. Lüt sind mer alli Wurscht! Si chönd mer bloose, wo n  
I schön bi!“ . . . Und er het's gäng sider däwäg gmacht. —

Drum, Läser, lueg em zue!

Mach's au eso!

Gib acht!

\* \* \*